Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 118 (1952)

Heft: 1

Artikel: Die Panzerschlacht bei Rossinie : 23. bis 26. Juni 1941

Autor: Raus, Erhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir haben gesehen, daß das bernische Kommando schon am 24. Juli die Möglichkeit ins Auge faßte, sich in der hier umrissenen Geländekammer dem Gegner zur Schlacht zu stellen. Die taktischen Vorteile lagen auf der Hand: Hier war endlich die Gelegenheit geboten, auf ebenem Terrain die neue Linientaktik, die Feuerüberlegenheit der Flintenträger (Füsiliere), die Beweglichkeit der Kavallerie sowie den höheren Ausbildungsgrad der Truppen zur Entfaltung zu bringen.

Von katholischer Seite aus gesehen mußte die Beurteilung des Geländes wohl sehr verschieden ausfallen. Sollte der Plan mißlingen, die Berner im Lager von Wohlen zu überfallen, so mußte es als ein großes Wagnis erscheinen, mit den äußerst feuerempfindlichen Schlachthaufen in der dekkungslosen Ebene gegen die Linien der feindlichen Füsiliere anzurennen. Angesichts des geringen Zusammenhalts der Truppen konnte die bernische Kavallerie, der man nichts gleichwertiges entgegenzusetzen hatte, auch einen relativ geringen Rückschlag in eine Katastrophe verwandeln. Andererseits befanden sich die katholischen Führer fast in einer Art Zwangslage, so oder so den Angriff zu wagen, da die Stimmung der Mannschaften ein längeres Zuwarten kaum mehr gestattete.

(Schluß folgt)

Die Panzerschlacht bei Rossienie

23. bis 26. Juni 1941

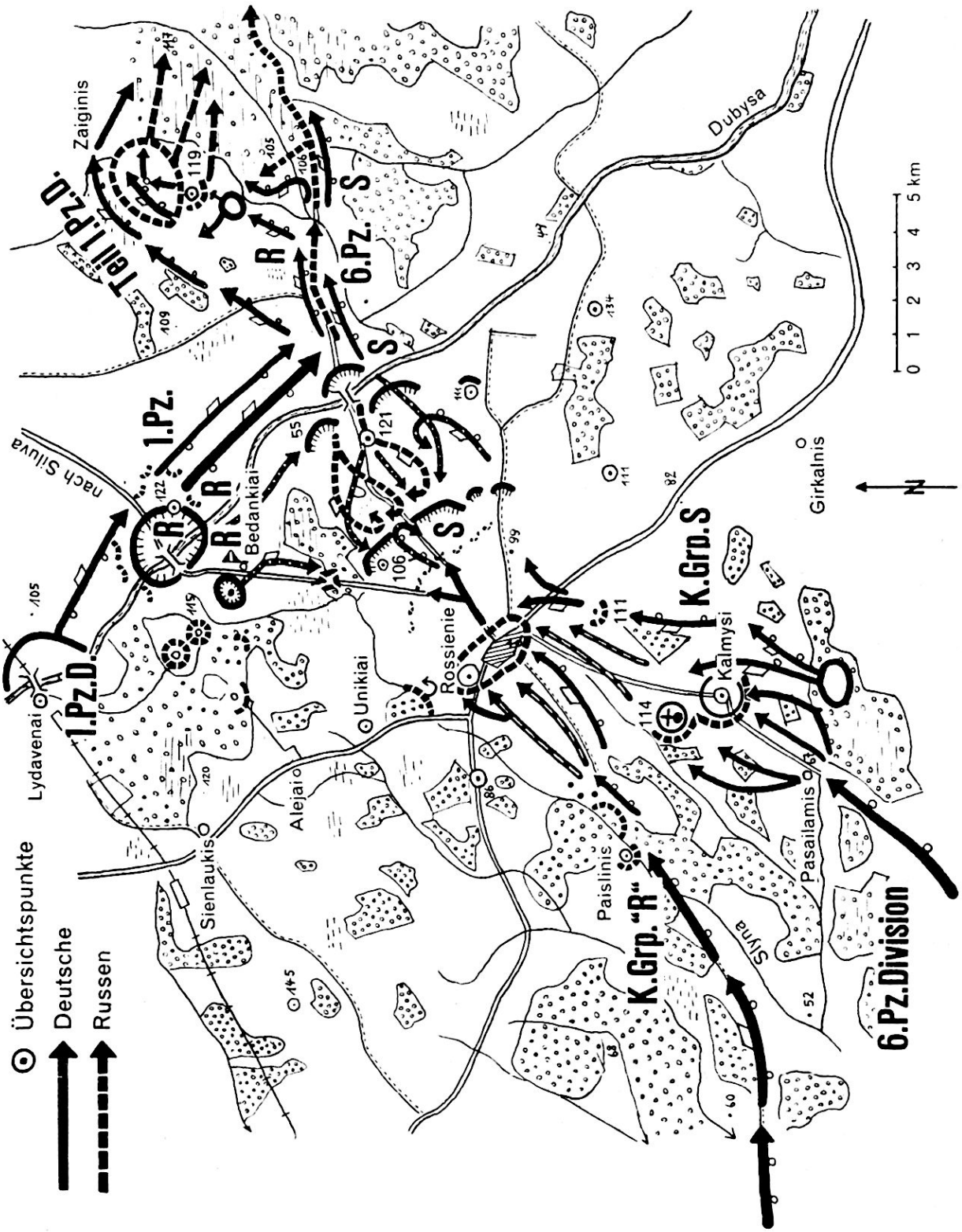
Von Generaloberst a. D. E. Raus

Der Überfall von Paislinis (23. Juni)

Es war der zweite Kampftag im Osten. Nach dem tiefen Grenzdurchbruch des 22. Juni stießen die Panzerverbände aus der am Vorabend erreichten Linie (siehe ASMZ. 9/51) rasch weiter nach Osten vor, um ein Festsetzen des Gegners im Höhengelände von Rossienie zu verhindern und den wichtigen Dubysa-Abschnitt zu erreichen. Der 6. Panzerdivision (6. Pz.Div.) fiel hiebei die Aufgabe zu, zunächst die litauische Stadt Rossienie selbst, dann im schnellen Vorstoß die beiden ostwärts der Stadt gelegenen Straßenbrücken über die Dubysa in Besitz zu nehmen. In zwei Kolonnen geteilt, strebte sie seit Morgengrauen des 23. Juni Rossienie zu. Der am Vortage weit überholte infanteristische Gegner war von der Bildfläche verschwunden. Auf allen Straßen und durchlaufenden Wegen befanden sich deutsche Truppen im zügigen Vorfahren. Panzer- und Artilleriekolonnen rasselten mächtig vorwärts und drohten alles zu zermalmen, was ihnen gegenübertrat. Da, weit vor der Masse, am Horizont, zeichneten sich

Staubwolken ab. Also doch der Feind, dachte so mancher. Noch lebhafter ging es vorwärts. Bisher fiel kein Schuß. Selbst die einzelnen Jäger flogen friedfertig am Himmel. Vom Gegner konnte kein einziges Flugzeug gesichtet werden. Noch lag die Natur ruhig im milden Lichte der Morgensonne da. Einem friedlichen Marsch in die Ausgangslage eines Manövers glich die große Truppenbewegung. Plötzlich wurde die Luft von heftigem Kanonendonner zerrissen. Dort, wo jetzt noch die Staubfahnen am Rande des Blickfeldes lagerten, stießen schwarze Erdfontänen hoch. Maschinengewehre begannen zu rattern. Kaum vernehmlich, drang ihr Feuer zwischen der zunehmenden Kanonade durch. Was mag sich wohl dort vorne abspielen? Die Kolonnenführer wußten es. Schon längst hatte die Vorausabteilung, deren Staubwolken es waren, die bisher beobachtet worden sind, gefunkt, daß starker Feind das Höhengelände südlich Rossienie besetzt halte. Es lag am Vormarschwege der südlichen Kolonne und breitete sich als schützende Bastion vor der Stadt aus. Von der Ferne schon konnte ihr höchster Punkt, auf dem eine Kapelle weit ins Land blickte, beobachtet werden. Alle rückwärtigen Bewegungen rollten unaufhaltsam weiter. Galt es doch den Voraustruppen bald zu helfen und den Feindwiderstand rasch zu brechen. Erstere hatten den Gegner schon angefaßt, waren aber zu schwach, um seiner Herr zu werden. Die dem Kraftradschützenbataillon beigegebene Aufklärungsabteilung 6 hatte sehr bald die örtliche Lage festgestellt. Es dauerte nicht lange, bis das Gros der südlichen Kolonne, die einen zeitlichen Vorsprung vor der nördlichen besaß, in den Kampf eingriff. Unter dem Schutze ihrer Artillerie marschierten das Schützenregiment Nr. 114 und die ihm beigegebene Panzerabteilung auf und griffen das vom Feuer der eigenen Granaten aufgewühlte Höhengelände an. Nach heftigem Ringen konnte dem Feinde ein vorgeschobener Höhenpunkt entrissen werden. Aber der Feind, der dahinter eine zweite Stellung aufgebaut hatte, dachte nicht daran, den Schlüsselpunkt seiner Verteidigung aufzugeben. Das Ringen dauerte schon länger als zwei Stunden, ohne daß eine Entscheidung gefallen wäre. Das vollkommen offene Gelände gestaltete den Angriff um so schwieriger, als bei der Artillerie Munitionsknappheit eintrat und die Panzer erst zwischen Sumpfstellen und Wald hindurch einen gangbaren Weg suchen mußten, um dem Feinde in Flanken und Rücken zu fallen und ihn so zur Aufgabe seines Widerstandes zu zwingen.

Um so wichtiger war es, daß die nördliche Kolonne, die bei Beginn der Bewegung der südlichen auf der gleichen Straße gefolgt war und erst bei Erzwilkas abzweigte, um auf dem kürzesten Wege gegen Rossienie vorzustoßen, dort eintraf, um gemeinsam mit dieser die Stadt zu nehmen. Der letzte Teil des straßenartigen, schmalen Fahrweges führte dem Slyna-Bach



entlang durch ein unübersichtliches, zum Teil versumpftes Waldgebiet, das ostwärts Paislinis in ein offenes Wiesengelände überging, auf dem größere Obstbäume standen. Bis hieher ist die Kampfgruppe «R» auf keinen feindlichen Widerstand gestoßen. Kaum aber hatte die Spitzenkompagnie das offene Gelände betreten, prasselte plötzlich Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus nächster Nähe gegen ihre linke Flanke. Das erste Opfer des *Über-*

falls war der bei der Spitze fahrende Kompagnieführer, dem ein feindlicher Baumschütze aus 100 m Entfernung durch die Stirne schoß, bevor er noch einen Befehl erteilen konnte. Automatisch sprang die Kompagnie aus den Fahrzeugen und erwiderte das Feuer. In kürzester Frist stießen die der Spitzenkompagnie beigegebenen Panzer feuernd gegen das Walddickicht vor und hielten den Gegner nieder. Aber schon erhielt der vorderste Panzer einen Pak-Treffer und fiel aus. Bald nachher drangen die nachfolgenden zwei Kompagnien der Vorhut in den Wald ein und griffen den Feind mit blanker Waffe in Flanke und Rücken an. Seine Vernichtung schien sicher zu sein. Doch kamen die stürmenden Schützen im Dickicht des Jungwaldes nur langsam vor und konnten daher seinen letzten Fluchtweg nach Norden nicht rechtzeitig sperren. Der Gegner, der bloß die Stärke einer Kompagnie hatte, entkam. Seine Verluste waren, da er sich in voller Deckung befand, nur gering. Mehrere Waffen, darunter auch eine von Deutschland an die Russen gelieferte 3,7-cm-Pak, wurden erbeutet. Letztere war es, die den eigenen Panzer auf 50 m Entfernung abschoß und deren Besatzung bei der Flucht durch das Feuer der nachfolgenden Panzer vernichtet wurde. So kritisch die Lage der im offenen Gelände überfallenen Spitzenkompagnie im ersten Augenblick auch aussah, so gering waren ihre Ausfälle. Sie beschränkten sich auf einzelne Verwundete und auf den leider gefallenen, sehr tüchtigen Kompagnieführer. Die Ausfälle sind aber nicht durch das massierte Überraschungsfeuer, das, aus dem Dickicht abgegeben, unsicher war und über die eigenen Köpfe hinwegpfiff, sondern fast ausschließlich durch *Scharfschützen* eingetreten, die *in den Kronen der Obstbäume verborgen,* ihre Opfer *aus unmitteldarer Nähe* aufs Korn nehmen konnten. Sie blieben selbst dann noch auf der Lauer nach lohnenden Zielen, zu denen in erster Linie die Offiziere zählten, als bereits einzelne Panzer unter ihren Bäumen hielten und gegen den Waldrand feuerten. Solange sie ihre wohlgezielten Schüsse während des allgemeinen Gefechtslärmes abgaben, blieben sie unerkannt. Erst als sie ihr Unwesen noch weiter trieben, nachdem das Kampfgetöse bereits verstummt war, wurden sie erkannt und durch Maschinengewehrfeuer von den Bäumen heruntergeholt. Vergeblich versuchten die letzten sich durch Flucht zu retten. Im offenen Gelände sofort erkannt, hatte sie ein Feuerstoß des nächsten Mg. niedergestreckt, bevor sie noch den letzten Sprung in den schützenden Wald tun konnten. Baumschützen im Walde waren der Truppe keine neue Erscheinung. Aber zum erstenmal wurden sie hier im freien Gelände auf Obstbäumen gesichtet, wo sie niemand vermutete. Sie befanden sich zwar auf verlorenen Posten. Aber sie hatten den Auftrag und führten ihn ohne Rücksicht auf ihr dadurch verwirktes Leben aus. Dies war die *neue Erfahrung des Überfalls von Paislinis.*

Der Gegner hatte unverkennbar die Absicht, durch den planmäßig vorbereiteten Überfall das rasche Vorrücken der starken Kampfgruppe «R» zu verzögern. Bedrohte doch ihr Erscheinen vor Rossienie nicht nur die Stadt, sondern auch den Rücken der im Höhengelände südlich davon kämpfenden, starken russischen Kräfte. Der Platz für den Überfall war sehr geschickt gewählt. Er lag unmittelbar an der deutschen Vormarschstraße, die er mit allen Waffen flankierend beherrschte, gestattete das Einnisten seiner Baumschützen, bot vollkommenen Schutz gegen vorzeitiges Erkanntwerden, bereitete einer schnellen Umfassung Schwierigkeiten und ermöglichte es seinen Kräften, sich dem deutschen Zugriff unbeobachtet zu entziehen. Seine Absicht, die deutschen Führer durch sichere Baumschützen auszuschalten, war raffiniert. Die schwache feindliche Einheit konnte mit ihrem Erfolg zufrieden sein. Sie zwang die deutsche Vorhut, ihre schnelle Fortbewegung auf Fahrzeugen einzustellen, bereitete ihr einen Aufenthalt von mehr als einer halben Stunde und fügte ihr Verluste bei. Anderseits war es richtig, daß die Kampfgruppe «R» auf Grund der Lage das Bestreben hatte, solange wie möglich die Fahrzeuge zu benützen, um eine rasche Entscheidung bei Rossienie herbeizuführen. Das Risiko eines kleinen Überfalls mußte in Kauf genommen werden. Ein sofortiges Absitzen und Absuchen der Waldstücke nach kleinen feindlichen Einheiten oder nach Versprengten mußte zu einem Zeitverlust führen, der in keinem Verhältnis zu dem dadurch erzielten Erfolge stand. Der tatsächliche Zeitverlust wog nicht schwer, weil die Vorhut schon den Bereitstellungsraum für den geplanten Angriff auf Rossienie erreicht hatte und die Masse der Kampfgruppe ohne Aufenthalt dorthin aufschloß. Der Gefahr, daß mehrere Führer gleichzeitig einem Überfall zum Opfer fallen konnten, wurde durch die vorangegangene Schulung und durch wiederholte Verbote der Bildung von Offiziersgruppen vorgebeugt. Wie immer, waren auch in diesem Falle die Führer bestrebt, möglichst weit vorne zu sein, um sich bei Kampfbeginn sofort über die Lage orientieren sowie Befehle empfangen oder erteilten zu können. Sie befanden sich, einschließlich des Kampfgruppenführers, bei der Vorhutkolonne aber so verteilt, daß sie wohl sofort eingreifen, aber nicht mit einem Schlage ausfallen konnten.

Wegnahme von Rossienie und Durchbruch an die Dubysa

Der Zwischenfall von Paislinis traf nur eine kleine Einheit und war von ihr auch seelisch sehr bald überwunden. Alle Augen richteten sich nun auf Rossienie, das im Strahlenglanz der Mittagssonne wie eine Festung auf einem Höhenrand thronte, die Landschaft weithin kontrollierend. Hier und im

stark überhöhenden Angelände der Stadt hatte sich der Feind im Boden festgekrallt, um den Vorstoß der anmarschierenden starken Kolonne aller Waffen der Kampfgruppe «R» (Schützen-Rgt. 4, 3 Panzerkompagnien, 1 Art.Abt., 1 Pak-Kp. und 1 Pionier-Kp.) aufzuhalten. Die Kampfgruppe hatte während des Vorhutgefechtes im Walde südlich Paislinis aufgeschlossen und wurde nach Annahme der Kampfgliederung sofort zum Angriff gegen Rossienie angesetzt. Das Vorrücken erfolgte über ein offenes Wiesengelände, das zum größten Teil auch für Panzer passierbar war. Die wenigen versumpften Stellen konnten leicht umgangen werden. In drei einander folgenden Wellen stießen die Panzer beiderseits des Weges auf Rossienie vor. Ihnen folgte dichtauf die Masse des abgesessenen Schützenregiments 4. Diese Schwerpunktgruppe hatte die Stadt zu nehmen und bis an die nördlich von ihr gelegene Straßengabelung vorzustoßen. Ein vorwärts gestaffelt vorgehendes Bataillon hatte die beherrschende Höhe westlich der Stadt vom Feinde zu säubern und zu besetzen. Dort die linke Flanke der Division abzuschirmen, war seine nächste Aufgabe. Die Vorbewegung der zum Gefecht entwickelten Truppe erfolgte in Ruhe und musterhafter Ordnung, wie auf einem Exerzierplatz. Sie wurde vom Feinde sehr wenig gestört. Der Gegner hatte seine ganze Aufmerksamkeit den schon seit den Vormittagsstunden tobenden Kämpfen um den Kapellenberg südlich der Stadt zugewendet. Hier hatte er auch schon namhafte Reserven eingesetzt, um diesen wichtigen Schlüsselpunkt in der Hand zu behalten. Bei der dort im hinundherwogenden Angriff ringenden Kampfgruppe «S» trat bereits ein empfindlicher Mangel an Artilleriemunition ein. Nun aber hämmerten schon die ostwärts Paislinis eingesetzten Batterien der Kampfgruppe «R» gegen den Raum von Rossienie, deren Panzer um die Mittagsstunde die feindlichen Stellungen am Stadtrande durchbrachen. Dadurch im Rücken bedroht, erlahmte auch die zähe Abwehr des Gegners vor der Nachbargruppe. Sofort packte auch diese erneut den Gegner an und gewann schnell Raum. Ihre Panzer durchbrachen die feindliche Stellung am Kapellenberg und reichten jenen der Kampfgruppe «R» in Rossienie die Hand. Bald nachher hatten die beiden Kampfgruppen die Stadt und die umliegenden Höhen vom Feinde gesäubert. Sein Widerstand war unter dem eng zusammengefaßten Angriff der ganzen Division nach kurzer Zeit zusammengebrochen. Wohl versuchten noch einzelne tapfere Bataillone, die sofort zur Brücke Richtung Siluva nachstoßende Kampfgruppe «R» zum Stehen zu bringen. Aber auch sie wurden von den Panzern schnell überrannt und von den Schützen zerstreut. Einzelne stehengebliebene Maschinengewehrnester konnten die Schützen nach kurzem Kampf erstürmen und ausschalten. In den ersten Nachmittagsstunden rollten beide Kampfgruppen ihren Zielen,

den beiden Brücken über die Dubysa, zu und nahmen sie nach geringer Gegenwehr in Besitz. Die 50 m tiefer als die Umgebung gelegene nördliche Brücke wurde von Schützen übersetzt und auf den jenseitigen Höhen ein Brückenkopf gebildet. Voran durchfurteten die Panzer den Fluß neben der baufälligen Brücke und blieben mit Teilen als Einsatzreserve im Brückenkopf, der sogleich nach allen Seiten hin zur Verteidigung eingerichtet wurde, da sich noch starke zersprengte feindliche Abteilungen in den umliegenden Wäldern eingenistet hatten. Wenige Stunden später hatte auch die südliche Kampfgruppe die feindlichen Nachhuten geworfen und sich mit dem Krad-Sch.Bat. 6 am Ostufer der Dubysa festgesetzt. Nach Zurücklegung von 55 km und mehrstündigen Kämpfen hatte damit die 6. Panzerdivision ihre Tagesziele erreicht. Der Abendhimmel begann sich zu röten und bevor noch die Dämmerung einbrach, trat überall Ruhe ein. Die Feldküchen kamen heran und alles, was nicht im Sicherungsdienste stand, sammelte sich um sie und nahm die wohltuende warme Mahlzeit ein. Sie bildete den freudigen Abschluß des erfolgreichen Tages. Die Offiziere besprachen noch die ablaufenden Kampfereignisse und trafen Vorsorgen für den nächsten Tag. Nur die Kommandeure dachten auch über die Leistungen des Gegners nach und gaben ihrem Erstaunen Ausdruck, wie es dieselbe Infanterie, die ihnen am Vortage südlich Tauroggen gegenüberstand und schon um die Mittagsstunde durchbrochen und weit überholt war, zuwege gebracht hat, in 24 Stunden 75 km ohne Weg und Steg zu Fuß zurückzulegen, sich sofort wieder zur Verteidigung einzurichten und ohne Rast und Ruhe so zähe zu kämpfen, wie es der heutige Tag erwies. Diese Tatsache dämpfte ihre Freude über den errungenen Erfolg, denn sie ließ erkennen, daß dieser hartnäckige Gegner wohl Raum verlieren, aber sich niemals geschlagen geben werde. Schon der folgende Tag sollte einen Beweis dafür erbringen.

(Schluß folgt)

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Atlantikpakt-Streitkräfte

Amerikanische Waffenhilfe: Im Jahre 1951 haben die Vereinigten Staaten 7000 Panzer und militärische Fahrzeuge, 8000 Ausrüstungen, die Produkte der Elektrotechnik darstellen, mindestens 10 000 Artilleriegeschütze und 135 000 Kleinwaffen sowie andere militärische Ausrüstungsgegenstände an andere Staaten geliefert. Der Stabschef der amerikanischen Armee, General Collins, der diese Angaben machte, betonte, daß von den Vereinigten Staaten die gleichen Ausrüstungstypen nach Europa gesandt werden